

### Philippa Foot (2014). *Le Bien naturel*

Labor et Fides, Genève, 202 pages

Traduction de J. E. Jackson et J.-M. Tétaz

ISBN 978-2-8309-1536-5

*Le Bien naturel* est la traduction d'un livre de Philippa Foot, *Natural Goodness*, initialement paru en 2001. Cet ouvrage se situe dans l'effort de réactualisation de l'éthique des vertus qui caractérise le travail de la philosophe depuis la parution, en 1978, de *Virtues and Vices*.

Foot défend dans ce texte un modèle de «normativité naturelle» qui s'applique selon elle à tous les êtres vivants. La thèse centrale de l'auteur consiste à affirmer que la manière dont nous utilisons les termes «bon» et «mauvais» – Foot parle aussi d'«excellence» et de «défectuosité» – pour qualifier le caractère d'un homme ou les dispositions de sa volonté n'est pas différente de la manière dont nous les utilisons quand nous disons qu'un arbre a de «bonnes» racines ou que la lenteur d'un cerf est un défaut. Dans les deux cas l'évaluation est fondée sur la référence au «bien naturel» spécifique à la forme de vie (à l'espèce d'êtres vivants) considérée. Pour les animaux et les plantes, le bien naturel d'un individu – c'est-à-dire la manière dont cet individu *devrait être* – «est déterminé par ce qui est nécessaire à son développement, à son autoconservation et sa reproduction» (p. 79). Ainsi, on peut dire d'un chêne qui a de frêles racines qu'il est un «mauvais» chêne, car il ne possède pas les propriétés nécessaires à son cycle de vie, celles-ci consistant précisément en la possession de racines profondes et robustes. Si le bien humain n'est pas défini en termes purement biologiques, la structure du raisonnement reste le même dans le cas de l'être humain. Un homme qui tient ses promesses est un homme «bon», soutient Foot, car le bien humain dépend notamment de la possibilité d'une vie sociale régie par des pratiques comme celle de la promesse. De la même manière, la loyauté et la gentillesse sont des excellences – c'est-à-dire des vertus – car elles rendent possibles les biens humains que sont l'amour et l'amitié.

Foot ne donne jamais de définition compréhensive de ce qu'elle appelle le bien humain; le lecteur, à cet égard, reste un peu sur sa faim. La lecture de l'ouvrage n'en demeure pas moins passionnante. Outre l'originalité de la thèse que défend la philosophe, l'intérêt du texte est de se situer au cœur des discussions qui ont animé la philosophe morale britannique après la deuxième guerre mondiale. La réflexion de Foot se construit par exemple explicitement comme une réfutation des théories subjectivistes du jugement moral (l'émotivisme et le prescriptivisme) qui dominaient les débats à l'époque. L'auteur revient aussi sur la conception standard de la rationalité pratique, assimilée à la maximisation des préférences d'un agent, pour en donner une nouvelle définition qui intègre sa conception de la normativité naturelle. Dans un esprit aristotélicien totalement

assumé, une autre atout du *Bien naturel* est d'entraîner le lecteur contemporain vers des questions morales qu'il avait un peu désappris à se poser: celle de l'existence d'un bien propre à la vie humaine, de la relation de ce bien avec les vertus et du rapport du bien et des vertus avec l'idée de bonheur. Ce que propose en définitive ce petit livre très justement traduit, c'est un changement d'orientation de la réflexion morale dans son ensemble.

Nathalie Maillard, Genève

### Michael Fuchs, Thomas Heinemann, Bert Heinrichs, Dietmar Hübner, Jens Kipper, Kathrin Rottländer, Thomas Runkel, Tade Matthias Spranger, Verena Vermeulen, Moritz Völker-Albert (2010). *Forschungsethik. Eine Einführung*

J. B. Metzler, Stuttgart, XI und 246 Seiten  
ISBN 978-3-476-02249-3

Der vorliegende Band gibt in 15 eigenständigen Kapiteln, die jeweils unabhängig voneinander aus sich heraus zu verstehen sind, eine umfassende Einführung in die Forschungsethik. Das Buch richtet sich ausdrücklich an eine sehr breite Zielgruppe. «Studierende und Lehrende im Bereich der Ethik, der Medizin, der Biowissenschaften und der Rechtswissenschaften sowie an Mitglieder von Ethikkommissionen und in der Forschung tätige Wissenschaftler und Ärzte.» Für jede dieser Gruppen enthält der Band interessante Kapitel. In den vier Kapiteln des ersten Teils präsentiert Dietmar Hübner auf 40 Seiten eine Einführung in die Theorie der Ethik. Von der Unterscheidung zwischen Ethik und Moral über unterschiedliche Typen ethischer Theorien und die Aspekte von Handlungen bis hin zu den verschiedenen Verbindlichkeitsstufen von moralischen Normen werden die Grundlagen der philosophischen Ethik entwickelt. Am Beginn eines Ethik-Studiums ist dieser Abschnitt sicherlich sehr wertvoll, wer dagegen praktische Orientierung in konkreten forschungsethischen Fragen sucht, kann ihn auch überspringen.

Der zweite Teil thematisiert mit den Kapiteln «Gute wissenschaftliche Praxis» (Michael Fuchs), «Medizinische Forschung am Menschen» (Bert Heinrichs), «Forschung an Tieren» (Verena Vermeulen) sowie «Forschung und Gesellschaft» (Thomas Heinemann) vier «Dimensionen der Forschung». Der abschließende dritte Teil «Gegenstandsfelder der Forschung» beginnt mit zwei vornehmlich rechtlichen Kapiteln zum Umgang mit humanbiologischem Material (Tade Matthias Spranger) sowie zu Patentierungsfragen (Dietmar Hübner und Tade Matthias Spranger). Des Weiteren beinhaltet dieser Teil die Themen Forschung mit humanen embryonalen Stammzellen (Thomas Heinemann), Hirnforschung (Jens Kipper), humangenetische Forschung (Kathrin Rottländer), Enhancement (Thomas Runkel und Thomas Heinemann) sowie die Erfor-

schung der Nanotechnologie (Thomas Heinemann/Moritz Völker-Albert). Ein Autoren- und Sachregister rundet die gedruckte Ausgabe ab. Darüber hinaus stellt der Verlag in einem zusätzlichen online-Angebot ergänzende Unterlagen zum Download bereit. Dazu gehören die ohnehin frei verfügbaren Dokumente der Deklaration von Helsinki in ihrer Fassung von 2008, das Zusatzprotokoll zur sogenannten Bioethikkonvention des Europarats von 2005 sowie die CIOMS-Richtlinien aus dem Jahr 2002. Während dieser Teil lediglich eine kurze Internetrecherche erspart, ermöglicht der zweite Teil mit seinen Übungsaufgaben und Lösungen zu ausgewählten Kapiteln eine selbstständige Überprüfung des Lernerfolgs für diejenigen, die dieses Buch zum Selbststudium verwenden. Zur Prüfungsvorbereitung ist dieses Material allerdings nur eingeschränkt zu empfehlen, da für viele Kapitel gar keine Aufgaben enthalten sind.

Insgesamt bietet dieser Band eine lesenswerte und differenzierte Einführung in die unterschiedlichen ethischen Aspekte der Forschungsethik, die vor allem von der biomedizinischen Forschung berührt werden. Wer sich einen Überblick über die ethischen Implikationen psychologischer Forschung verschaffen möchte, wird in diesem Band jedoch nicht fündig. Für in der Forschung tätige Wissenschaftler und Ärzte, an die sich diese Einführung ja ausdrücklich auch richtet, könnten explizite Hinweise auf die unterschiedlichen formalen Anforderungen aus dem deutschen Arzneimittelgesetz (AMG) und Medizinproduktegesetz (MPG) hilfreich sein. Insbesondere diejenigen, die sich am Anfang ihrer forschenden Tätigkeit befinden und wenig Erfahrung mit Ethikanträgen haben, könnten ein solches Kapitel vermissen. Dies ist allerdings als eher marginale Kritik zu verstehen. Für die substantiellen ethischen Fragen, die durch die biomedizinische Forschung aufgeworfen werden, gibt das Werk eine umfassende, gut verständliche und gehaltvolle Einführung. Wer sich einen Überblick über die Ethik moderner biomedizinischer Forschung verschaffen möchte, ist mit diesem Band gut beraten.

*Jens Clausen, Tübingen*

**Gerhard Pott, Dirk Domagk (Hrsg.)(2013).  
Integrierte Palliativmedizin.  
Leidensminderung – Patientenverfügungen –  
Sterbebegleitung – intuitive Ethik**

**Schattauer, Stuttgart, 160 Seiten, 7 Abb.  
ISBN 978-3-7945-29520**

Die Medizin des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts hat in zahlreichen Bereichen der Diagnostik und Therapie spektakuläre Fortschritte vorzuweisen, denen immer auch eine ethische Reflexion über ihre Möglichkeiten und Grenzen und über die gerechte Verteilung ihrer Risiken und Nutzen folgte. Eine vergleichsweise stille, aber nichtdestotrotz bahn-

brechende Innovation stellt auch die Palliativmedizin dar, die sich von der Haltung und Spezialisierung zu einem multiprofessionellen, systemisch orientierten Ansatz für Menschen mit unheilbaren Erkrankungen etabliert hat. Innovation ja – doch steht für Gerhard Pott und Dirk Domagk, Herausgeber des Sammelbands, trotzdem fest, dass «... Palliativmedizin eine Wiederbesinnung [ist], kein Paradigmenwechsel» (S.1). Der Band vereinigt Beiträge einer Ringvorlesung, die im Wintersemester 2011/12 an der Universität Münster gehalten wurde. Aus dem Vorwort und der Komposition des Buches geht klar hervor, dass es in Fragen ärztlichen Handelns rund um Leiden, Sterben und Tod weit mehr als um den Aufbau einer Fachexpertise geht, sondern vielmehr um den Nexus von Wissen, Können und Haltung. Dementsprechend breit sind auch die behandelten Themenfelder: Es geht einerseits um geschichtliche Aspekte, die Ausbildung in Palliativmedizin, ausgewählte Handlungsfelder (Gastroenterologie, Hausarztmedizin), spezifische Populationen (Kinder und Jugendliche), Fragen des Symptommanagements und der Organisation einer Palliativstation. Daneben nehmen spirituelle und ethisch-normative Fragen einen grossen Raum ein (Patientenautonomie, Patientenverfügung, Seelsorge). Auch kontroverse Themen wie Priorisierungen am Lebensende sowie die ethische Zulässigkeit verschiedener Formen der Sterbehilfe finden Eingang und werden vor allem in der Einleitung der Herausgeber gewichtet. Der Titel «Integrierte Palliativmedizin» und die behandelten Themen verdeutlichen, dass es gerade die Akteure der Palliative-Care-Grundversorgung sind, welche den Herausgebern als Adressaten vorschweben. Diese finden im Band eine knappe, gut lesbare und in der Auswahl der Themen durchaus gelungene Orientierung. Ob es den Herausgebern auch gelungen ist, hinsichtlich der bekannten ethisch-normativen Fragen am Lebensende gleichermaßen orientierend zu wirken, lässt sich jedoch nicht mit der gleichen Deutlichkeit beantworten. Beim Lesen des Geleitworts und der programmatisch aufgeführten, aber nicht weiter ausgeführten Erzählung der Heilung des blinden Bartimäus aus dem Markusevangelium entsteht der Eindruck einer etwas verklärenden Sichtweise auf die Palliativmedizin, die im Verlaufe der weiteren Ausführungen bestätigt wird. Gerade in der Einleitung und in den ersten beiden Grundlagenkapiteln wird eine ethische Trennschärfe vermisst, die speziell die Kontroversen über die aktive, indirekt aktive und passive Sterbehilfe etwas deutlicher konturiert sowie die gesellschaftliche Problematik der Suizidbeihilfe. Schwer nachvollziehbar ist auch die Reduktion von «Ethik» auf «ethische Theorie» mit der Favorisierung eines Intuitionismus, der sich sozusagen automatisch als Zuwendung, Hilfe und Empathie artikuliert (S.19). Hier zeigt die Geschichte der klinischen Ethik, dass es gerade konträre Intuitionen am Lebensende sind, die ein Bedürfnis nach ethischer Klärung hervorrufen und die Grenzen von Intuitionen aufzeigen. Diese Ausführ-

rungen stehen in einer gewissen Spannung zum Beitrag zur Patientenverfügung und zur aktiven Sterbehilfe auf Verlangen in den Niederlanden, die das sozialetische, juristische und theologische Spannungsfeld differenziert abbilden. Trotz dieser Vorbehalte kann der Band Studierenden und Praktizierenden empfohlen werden, die eine konzise, am Praxisalltag orientierte Einführung in die Palliativmedizin suchen.

*Settimio Monteverde, Zürich*

**Giovanni Maio, Tobias Eichinger,  
Claudia Bozzaro (Hrsg.) (2013).  
Kinderwunsch und Reproduktionsmedizin.  
Ethische Herausforderungen der technisierten Fortpflanzung**

**Verlag Karl Alber, Freiburg, München, 532 Seiten  
ISBN 978-3-495-48539-2**

«Ich kann mich doch gar nicht entscheiden, ist alles so schön bunt hier!» sang Nina Hagen kurz nach ihrer Ausreise aus der DDR in den Westen. «Pink or blue» heisst der Test von Consumer Genetics, mit dem Schwangere schon sehr frühzeitig das Geschlecht ihres Kindes feststellen können. Die bunte Welt der Fortpflanzungsmedizin eröffnet viele Optionen. Entschieden werden muss trotzdem oder präziser: jetzt erst recht.

Um solche Entscheidungen, ihre Voraussetzungen, mögliche Kriterien sowie die Folgen für Eltern, Kinder und Gesellschaft geht es in dem von Mitgliedern des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Freiburg/Br. herausgegebenen Sammelband. Die 24 Beiträge aus ethischer, biomedizinischer, rechtlicher, soziologischer und kulturanthropologischer Sicht beschäftigen sich mit Fragen der sozialen und gesellschaftlichen Kontextualisierung der Reproduktionsmedizin. Die Fortpflanzungsmedizin kommt in dem Sammelband sozusagen aus dem biomedizinischen Labor auf die Welt.

Der spezifische Zugang des Bandes zeigt sich bereits in der Gliederung. Lediglich zwei Beiträge befassen sich – nach einem programmatischen Text von Giovanni Maio – einleitend mit aktuellen Entwicklungen der Reproduktionsmedizin. Der mit 11 Aufsätze umfangreichste zweite Teil ist überschrieben mit «Kinderwunsch und Reproduktionsmedizin: Anthropolo-

gische und ethische Überlegungen». Im Mittelpunkt stehen ethische Fragen zum Status des Kinderwunsches als Begründungsinstanz in der Reproduktionsmedizin, zur Bestimmung der Kategorien «Würde» und «verantwortlicher Zeugung», nach den Kriterien fortpflanzungsmedizinischer Entscheidungsprozeduren zwischen Natürlichkeit, Kontingenz und technischer Machbarkeit sowie nach einem anerkennungstheoretisch begründeten Modell verantwortlicher Elternschaft.

Einem in der bisherigen Diskussion – trotz des Anstosses von Jürgen Habermas in seinen Christian-Wolff-Vorlesungen 2001 (Die Zukunft der menschlichen Natur) – viel zu kurz gekommenen Thema widmet sich der dritten Teils «Neue Formen der Elternschaft: soziologische, kultur- und rechtswissenschaftliche Perspektiven». Die 8 Beiträge kreisen um den Status der Elternschaft in medizinischen Reproduktionsverfahren, um die Eltern-Kind-Beziehung vor dem Hintergrund der Anwendung fortpflanzungstechnischer Verfahren, um soziale, politische und ökonomische Implikationen der Leihmutterchaft in Zeiten der Globalisierung, um ethische, sozialpsychologische und rechtliche Aspekte gleichgeschlechtlicher «Familien» und um den rechtlichen Status des Samenspenders im Blick auf das gezeugte Kind. Zwei Texte zur Reproduktionsmedizin in der Literatur schliessen den Band ab. Wenngleich sich die Beiträge des Bandes wohlthuend von dem bekannten fortschrittsoptimistischen Duktus in der Bioethik abheben, werden die Leserin und der Leser in spannende Kontroversen verwickelt, die immer wieder zum Zurück- und Vorblättern animieren. Die Beiträge kratzen am Lack des bunten Scheins der Reproduktionstechnologien und ihren Verheissungen, was nicht bedeutet, dass kritische Reflexion deshalb – wie die Beiträge in vorzüglicher Weise zeigen – farblos würde. Es kommt nicht darauf an, die Thesen und Konsequenzen des Buches zu teilen (was allein angesichts der Kontroversen zwischen manchen Texten ausgeschlossen ist). Von einer mit weitreichenden Entscheidungen befassten Medizin, Politik und Jurisprudenz muss aber die ernsthafte Bereitschaft erwartet werden, sich auf die in dem Band präsentierten Diskussionen einzulassen.

*Frank Mathwig, Bern*